

Erfahrungsbericht über ein Praktikum im Ausland

Name:

Praktikumsanbieter:

Goethe-Zentrum Trivandrum

<http://www.goethe-zentrum.org>

Land und Ort: Indien, Trivandrum

Zeitraum des Praktikums: 04.09.11 – 22.12.11

Ich bin einverstanden, dass meine Erfahrungen auf der Homepage des International Office der Universität Hildesheim veröffentlicht werden. Für weitere Fragen stehe ich unter folgender E-Mail-Adresse zur Verfügung:

lisa.mauritz@gmx.de

(E-Mail)

20.12.11, Lisa Mauritz

(Datum, Unterschrift)

Ich studiere „kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“ und absolviere das Praktikum am deutschen Kultur- und Sprachzentrum Trivandrams mit dem hauptsächlichen Ziel, kreativ-Schreibworkshops anzubieten. Das Zentrum fand ich im Internet auf der Suche nach Praktikumsmöglichkeiten in Indien und der Aufenthalt wird von PROMOS gefördert.

Bis auf Einzelaufträge der Softwarefirma, die der Direktor des Instituts ausserdem leitet und privaten Deutschunterricht, den ich gerade gebe, ist das Praktikum unbezahlt.

Drei Monate werden für mein Studium anerkannt. Arbeits- sowie Unterrichtssprache sind Deutsch, aber natürlich sprechen die Lerner untereinander oft Malayalam, Keralas Landessprache, und Englisch.

Deutschunterricht findet hier von den Stufen A1 bis C1 statt. Während des Praktikums habe ich hauptsächlich Deutsch unterrichtet, erst den C1- Kurs, dann den B2-Kurs (eine Stufe niedriger) für jeweils einen Monat. Das war sehr herausfordernd, da ich gar keine Unterrichtserfahrungen hatte. Ausserdem waren drei der sechs Teilnehmerinnen des C1-Kurses selbst Lehrer am Institut für niedrigere Stufen. Die Vorbereitungen habe ich weitgehend selbstständig gemacht, besonders in der ersten Zeit allerdings mit der Sprachabteilungsleiterin besprochen. Sie hat mir verschiedene Unterrichtsmethoden beigebracht und schnell habe ich ein Gespür dafür bekommen, wie man Themen einführen, vorbereiten und nachbereiten kann, wie man das Unterrichtsgespräch lenken und die Teilnehmer selbst die Lösungen ihrer Fragen finden lassen kann. Bald war es also sehr schön und die Teilnehmer haben sich über die vielen neuen Wörter gefreut, die sie lernten.

Im B2-Kurs waren hauptsächlich Ärzte, die bald in Deutschland arbeiten wollen. Mit ihnen habe ich u. a. Arzt-Patienten-Gespräche auf Deutsch inszeniert und somit Redemittel für Ärzte erarbeitet, die sie sehr gut gebrauchen konnten.

Einmal habe ich dem A1- und A2-Kurs (also den Sprachanfängern) zusammen Vertretungsunterricht gegeben – ich habe also Aussprachetraining gemacht, was sehr lustig war. Frontalunterricht ist hier noch viel üblicher als in Deutschland und so habe ich ein

Bitte per Mail an Marit Breede (breede@uni-hildesheim.de) schicken.

Worte vorgesprochen, die die 40 Teilnehmer mit Begeisterung im Chor nachgesprochen haben.

Zudem habe ich Präsentation zu Deutschland im Rahmen einer Fortbildung fuer indische Deutschlehrer gehalten, viele Hausaufgaben korrigiert, Dokumente vom Deutschen ins Englische uebersetzt und an Kulturprogrammen teilgenommen. Es gab zum Beispiel einen Illustrationsworkshop fuer Kinder vom deutschen Illustrator Christoph Mett und ein Fotografieworkshop von Thomas Brenner. Ich sollte manchmal dolmetschen, wenn er Schwierigkeiten hatte, seine Fotografiephilosophie auf Englisch zu vermitteln. Einen ganzen Tag haben wir im Regenwald verbracht und u. a. badende Elefanten fotografiert – dort habe ich mich leider sehr erkaltet und war in der naechten Woche krank.

Momentan gebe ich eine Woche Privatunterricht fuer zwei Maschinenbaustudenten, die in einer Woche ihre deutsche Grammatik verbessern wollen.

In der Softwarefirma Palnar sollte ich mir fuer ein Quiz fuer indische Deutschlehrer fuer Fragen zu Deutschland falsche Antwortoptionen ausdenken, damit man die richtige anklicken kann. Ausserdem sollte ich einen Gerichtsbeschluss und ein „Lastenheft“ auf Englisch uebersetzen, in dem ich die Softwarebegriffe nicht einmal auf Deutsch verstehe und das Uebersetzungsprogramm im Internet sie auch nicht kennt. Diese Aufgabe halte ich fuer sehr unangemessen, ich bin ja auch gar keine Uebersetzerin.

In der B2 habe ich den ersten Schreibworkshop gegeben. Das Thema war „interkulturelle Begegnungen“ und der Text, der hierzu besprochen werden sollte, „Spagetthi fuer zwei“ von Federica de Chesco. Als Einstieg habe ich einen Teller gekochte Nudeln mit zwei Gabeln auf den Tisch gestellt und als einzige Anweisung gegeben, zu schreiben, was ihnen in den Sinn kommt. Sofort haben sie ueber eine halbe Stunde geschrieben und das Ergebnis reichte von grotesken Kindheitserinnerungen, in denen Nudeln fuer Schlangen gehalten wurden, ueber analytisches Essays und Liebesgeschichten zu philosophischen Betrachtungen darueber, dass ein Kind die Nudeln einfach isst, wenn es sie sieht, ein Philosoph aber darueber nachdenkt, die kompliziert die Welt ist und ein Patient einer psychologischen Heilanstalt die Nudeln fuer Schlangen halten koennte...

Ein aehnliches Konzept wollte ich im C1-Kurs durchfueren, nur fand hier eine Diskussion ueber interkulturelle Begegnungen und Unterschiede zwischen Deutschland und Indien vor dem Schreibeil statt, zur Themen- und Inspirationsfindung. Es war eine sehr intensive und tiefgehende Unterhaltung, aus der hervorging, dass ein zentraler Unterschied zwischen Indien und Deutschland der ist, dass hier die Gesellschaft, damit einhergehend der gesellschaftliche Ruf, dem Individualismus klar vorgezogen wird. Wenn man als verheiratete Frau gesehen wird, wie man mit einem anderen Mann auf dem Motorad faehrt, koennen gleich Geruechte verbreitet werden. Man muss seiner Familie, oder auch anderen, genau sagen, wann man wo ist und muss sich sogar vor fremden Menschen dafuer rechtfertigen, dass man kurze Haare hat, wenn man danach gefragt wird. Tut man es nicht, kann man leicht als unfreundlich und „schlecht“ in Verruf geraten. Bei einer Geburt ist es ueblich, nachzurechnen, ob das Zeugungsdatum auch wirklich nach dem Hochzeitstag (bzw. der Hochzeitsnacht) liegt. Ich habe von vielen Malayalis gehoert, dass sie sich wie in Ketten und immer beobachtet fuehlen. Unverheiratete Paare koennen zwar in westlicher orientierten Grosstaeden wie Mumbai oder Bangalore zusammen wohnen, allerdings nur heimlich.

Auf der anderen Seite ist der soziale Rueckhalt sehr gross. Weil die Familienmitglieder sich so nah sind, wird ueber Probleme offen geredt und man kann sich auf Unterstuetzung

Bitte per Mail an Marit Breede (breede@uni-hildesheim.de) schicken.

verlassen. Auch Freundschaften werden sehr schnell geschlossen. Im Gegensatz dazu haben die Inderinnen, die in Deutschland gelebt haben, dort zwar ihre Freiheit genossen, die Menschen als sehr distanziert empfunden und sich auch oft sehr allein gefuehlt.

Und was ich leider erst etwas zu spaet erfahren habe: Man darf sich hier in der Oeffentlichkeit nicht die Nase putzen!